

## Gruppe F.: Circaëtinae.

## 39. Circaëtus gallicus, Gm. Schlangenadler.

Dieser schöne Raubvogel ist ein sehr seltener Gast in unserem Lande und nur am Zuge zu treffen. Meines Wissens sind bis jetzt in Schlesien überhaupt nur zwei Stück geschossen worden. Das erste, ein junges ♀ im Jahre 1858 von einem erzhertzoglichen Heger bei Drahomischl und das zweite im Jahre 1880 im Reviere „Barani“ in den Beskiden, nahe der ungarischen Grenze.

Er ist ein Bewohner der wärmeren Länder, Spanien, Süd-Frankreich, Italien, Balkan u. s. w.

Bei uns in Oesterreich-Ungarn kommt er nur in den Südstaaten häufiger vor.

Sonst ist dieser Raubvogel auch in Nordwest- und Nordost-Afrika, sowie in Mittel-Asien bis Indien anzutreffen.

Familie: Vulturidae. Geier.

## 40. Gyps fulvus, Gm. Gänsegeier.

Dieser Raubvogel ist mehr ein Felsenbewohner und unter den in Europa vorkommenden Geiern einer der am weitest verbreitete. Aus der Türkei und Griechenland, wo er ein allbekannter Vogel ist, greift er in die Dobrudscha, Bosnien, Siebenbürgen und Ungarn über, von wo aus er sich auch weiter verfliegt und auf diese Weise bis zu uns gelangt.

So fand im Jahre 1821 der Revierjäger Fielbier aus Ustron am Ursprunge der Weichsel auf dem Berge Gross Barania, im Teschner Kreise, einen Horst dieses Geiers, erlegte auch ein Exemplar, das im Scherschnick-Museum in Teschen aufbewahrt wird.<sup>27)</sup> Das Troppauer Gymnasial-Museum, dessen ornithologische Sammlung eine der grössten und bedeutendsten des ganzen Landes ist, befindet sich ebenfalls ein Exemplar aufbewahrt.

Herr Oberförster Želisko theilt mir über diesen Geier mit, dass mitunter 6 bis 8 Stück dieser Vögel auf einmal sind beobachtet worden.

41. Vultur monachus, L. Kuttengeier.<sup>28)</sup>

Dieser Geier ist einer der grössten unseres Erdtheiles, bewohnt die ebenen und gebirgigen Waldungen Süd-Europas, verfliegt sich jedoch auf seinen weit ausgedehnten Streifzügen nicht selten bis weit nach Norden.<sup>29)</sup>

Bei uns in Schlesien kommt er nur in den Karpathen und Sudeten und auch da äusserst selten vor; er ist schon mehrere Male beobachtet und auch erlegt worden. Die ersten zwei Exemplare ein ♂ und ein ♀ wurden, — so weit als mir die ältesten Nachrichten zugekommen sind, — im Jahre 1838<sup>30)</sup> im Ostrawitz-Thal erlegt, als sie eben mit dem

<sup>27)</sup> Vergl. Alb. Heinich „Mährens und k. k. Schlesiens Fische, Reptilien und Vögel“. Brünn 1856, pag. 60.

<sup>28)</sup> Die Bezeichnung „grauer Geier“ ist nicht zutreffend; ist doch der Vogel mehr braun als grau.

<sup>29)</sup> Vor mehreren Jahren in Holstein beobachtet.

<sup>30)</sup> Von dem im Brünner Franzens-Museum aufbewahrten 2 Exemplaren stammt das eine aus dem Jahre 1837, das zweite aus dem Jahre 1839. Beide sind in Mähren erlegt worden.

Verschleissen eines frisch geschlagenen Rehes beschäftigt waren.

Als nächstes folgte das im Jahre 1861 im erzhertzoglich Albrecht'schen Reviere Neuhof bei Friedek erlegte Stück; seit 1861 ist dieser Raubvogel in Schlesien nicht mehr geschossen worden. Zum letzten Male wurde einer dieser Riesen-Raubvögel im September des Jahres 1861, im Reviere Weichsel, Sallasch, „Smrekowitz“, vom Herrn Oberförster Želisko beobachtet.

Die erlegten Thiere dürften sich sämmtlich in Privatbesitz befinden, da die öffentlichen Schulen und Sammlungen des ganzen Landes keines derselben aufzuweisen haben.

## Eulennamen.

Ein kleiner Beitrag zur deutschen Cultur- und Sittengeschichte.

Von Franz Branky.

(Schluss.)

Die Schleiereule (*strix flammea*, L.) kennt man noch als Schleierkauz, wegen der perlähnlichen Tupfen des Gefieders als Perleule, bei Nennich als Busch-, Ranz- und Kohleule, als geflammte Eule und als feurige Nachteule, bei Klein als Kirch- und Rantzeule; sie ist die Goldeule (Württemberg), vielleicht auch die Knappelle des nützlichen und vollständigen Taubenbuches (Ulm 1790, S. 231), welche als Taubenfeindin bezeichnet wird, obwohl die Schleiereule den Tauben gerade nicht gefährlich werden soll, sondern sich nur gern in Taubenschlägen aufhält; sie ist der Schleierauf (in Frz. Höfers Manuscript), das Schnarchel, das Schnatzel und der Eilkoder der Steirer (Washington a. a. O.), die Herz-, Thurm-, Kirch-, Rantz- und grosse Tudeule der Schlesier (ornith. Jahrb. II. 53), die Schleyer eul der Elsässer (E. Martin a. a. O.), die schlayreul Hans Sachsens (a. a. O.) und nach dem wimmernden Schrei — oder wie der Dichter sagt: nach dem „schweremuthvollen Ruf“ (Reinh. Fuchs a. a. O. 170, IX.) — wird sie in der Schweiz Gwiggli, Wichsi, Kleewit und Kivvit genannt.

Dieses letzte Wort soll nichts anderes besagen als „kümm mit!“. Das Bestimmungswort in Kleewit erklärt Rochholz als Grab- und Leichenhügel, weil hlê in aargauischen Volksmunde diese Bedeutung hat (Deutscher Glaube und Brauch I. 155). Zu Steina am Harz heisst auch eine Eule Kleewitt, ob aber das gerade die Schleiereule ist, steht dahin, denn in den norddeutschen Sagen von Kuhn und Schwarz S. 452 ist bloss angemerkt: schreit der Kleewitt des Nachts, so stirbt bald einer. Müllers Kennzeichen der Vögel S. 37 bezeichnen den Schleierauf noch als Herz-, Thurm-, Schläfer-, Klag-, Feuer-, Flammen- und Goldeule. Das Wort flammea wird häufig auf die Farbe der Flamme bezogen, aber gewiss mit Unrecht; denn bedeutend näher liegt flammum, der Brautschleier, mit welchem flammea verwechselt sein mag (S. T. Salvadori, Ibis vol. 4, p. 377) und mit einem derartigen zarten Gewebe hat der ganze Habitus der Schleiereule viel

mehr Aehnlichkeit als mit der röthlichen Farbe mancher Flammen. Das Märchen vom Trudchen sucht den Namen Schleiereule auf poetischem Wege zu erklären: Eine Eule beraubte Trudchen des Schleiers, als dieses unvorsichtige Kind in den Wald lief und sich da verirrete. Der räuberische Vogel nahm diesen feinen leichten Stoff an sich und verwendete ihn als Gesichtshülle. So wurde aus der Eule eine Schleiereule (Rudolf Baumbach, Sommermärchen, S. 82).

Im slovenischen Volksmunde führt sie den Namen mrtvaška tiča (Todtenvogel). Die Bewohner von Oberkrain vernehmen in ihrem Rufe človek (Mensch). Wenn im Sturmgebraus der wilden Jagd der Ruf človek zu hören ist, so pflegt man zu sagen: Jetzt erwischt der krumpete Mann wieder einen, dem er den Schädel spaltet (Oberkrain).

Die Sperlingseule (*Athene passerina*) heisst noch Auf, kleiner Auf, Auferl, das Weibchen sogar Äufn. In Franz Höfers Manuscript erscheint sie als Todtenvogel, als Äu, Öla, Tschiaivil, Schofit, Nemuich kennt sie als kleinen Kauz, als kleine Eule, kleine Haus-, Wald- und Scheuereule, als Spatzen-eule und Lerchenkänzchen, Müller a. a. O. S. 33 als Zwergkäuzchen, Zwergeule, Tannen-, Tagkäuzchen, arkadische Eule, J. M. Bechstein, Naturgeschichte der Stubenvögel (Gotha, 1800, S. 41) nennt sie Hauseule, Todtenhühnchen, Toden- und Leicheneule. Bei alemannischen Schriftstellern kommt sie unter den Namen Huf, Huwo, Uwo, und bei schwäbischen als Weule vor. (A. Ueberfelders Idiotikon, S. 19). Eugène Rollands *faune populaire* II. 56 bezeichnet diesen Vogel al. Perleule; das ist allerdings ein Name, der besser auf die Schleiereule als auf die Sperlingseule passte.

Der Vogelfänger und Vogelwärter von D. J. Tscheiner recte Ditscheiner (Pesth, Hartleben 1820, S. 278) erklärt die *strix passerina* als die beste Eule, die man zum Vogelfang verwenden kann; denn sie lässt sich hiezu am leichtesten abrichten, besonders wenn sie jung aufgezogen wird. Ditscheiner nennt sie die sog. Vichtel, auf die alle Vögel sehr erpicht sind; die Pfeife, die der Vogelsteller zum Locken benöthigt, ist die Vichtelpfeife. (Beschreibung und Abbildung dieses Lockinstrumentes a. a. O.)

Die Zwergohreule (*ephaltes scops*) ist streng genommen der eigentliche Todtenvogel, denn aller Orten führt sie diese Bezeichnung. Bei Müller heisst sie noch kleine Ohreule, kleine Baumeule, Posseneule, bei Washington Tschukeile, Eiferl, Tschafittel, Schmalzel, Tschibik, Tschubik, Tschiwik, bei Nemuich Stockeule, Posseneule, aschfarbiges und gehörntes Käuzchen. Tschudi (Thierleben in der Alpenwelt, pag. 100) vernimmt in ihrer Stimme deutlich die Laute: ki-töd-töd-töd! und bemerkt, dass man sie in Wallis „Jokkein“, im Tessin *Civetta cornuta* nennt. Der Italiener bezeichnet mit *Civitta nottola* die Coquette; denn wie das Käuzchen beim Vogelfang die Vögel anlockt, so sucht das gefallsüchtige Fräuzchen unüberlegte Männer in ihr Netz zu bekommen.

Der rauhfüssige Kauz (*nyctale tengnalmi*) rufft kew-kew-kuuk-kuuk (Tschudi a. a. O. 101). Im Riesengebirge nennt man ihn Puppereule oder wie andere wollen Puppeneule. In Steiermark unterscheidet man

diese Eule vom Steinkauz nicht. Mit dem Namen Katzenlocker bezeichnet man die eine wie die andere Species. Nach Leunis Synopsis I. 419 käme diese Eule nur in Nordeuropa vor und ginge in Deutschland südlich bis zum Harz.

Die Sumpfohreule (*brachyotus palustris*) ist die Kohleule (Dr Aug. Reichenow, system. Verzeichniss der Vögel Deutschlands, pag. 31), die Brülleule (Washington) und bei Müller die Wiesen-, Bruch-, Moor-, Rohr- und Brandeule, die kurzohrige Eule, die Schnepfeneule.

Wenige Vulgarnamen haben die Schnee-, Sperber-, Bart- und Habichtseule und diese wenigen sind theils allgemein bekannt, theils von geringem sprachlichen Interesse.

Halten wir nun Rückschau und betrachten wir übersichtlich diese Fülle von Namen, so kommt man zu folgendem Ergebnisse: Unter dem Worte Eule stellt man sich nicht nur sämtliche Species dieses Raubvogelgeschlechtes vor, sondern man versteht Personen weiblichen Geschlechtes, alte, hässliche und unsittliche, man begreift darunter gewisse Industrie- und Kunsterzeugnisse, dann phantasiegeschaffene Wesen wie verzauberte Menschen, insbesondere böse Weiber, hartherzige Mütter, Hexen, böse Geister, den wilden Jäger, ja sogar den Teufel selbst. In dieser Fülle von Beinamen, Metaphern, Vulgär- und Trivialnamen, die alle vom Reichthum der deutschen Sprache Zeugniss ablegen, offenbart sich nicht nur das scharfe Erkennen des deutschen Volksgeistes, der das Charakteristische, das Auffällige dieses Vogelgeschlechtes meistentheils durch ebenso sinnige, als zutreffende Wörter zum Ausdrucke bringt, sondern es zeigt sich auch in psychologischer Beziehung die zarte Empfindung der Volksseele, die schnell zu projectiren versteht, so dass das mit Angst und Furcht erfüllte abergläubische Gemüth sogar der Stimme, dem Geschrei dieser Vögel bestimmten Sprachinhalt unterlegt, der Schlimmes, Uebles, ja den Tod selbst ankündigt.)

Wien, 1892.

## Auf ornithologischen Streifzügen.

Von Paul Leverkühn

(Schluss.)

### III.

Auf einem kleinen holsteinischen See, den ich anno 1886 schon schätzen und kennen lernte, beabsichtigte ich im Jahre darnach, abermals eine kleine Razzia abzuhalten. Das erste Mal war es mir geglückt, den Fischer, welcher den See gepachtet hatte, ausfindig zu machen und auf seinem unendlich schwerfälligen Boote in seiner Begleitung die verschiedenen kleinen „Warder“ zu betreten. Sie dienen theils Schafen zur Weide, theils, speciell die kleineren, sind lediglich die Domänen von brütenden Seeschwalben, Möven, Enten und verschiedenen

\*) Herrn Robert Eder aus Neustadt in Böhmen bin ich zu Dank verpflichtet, weil er mich auf nicht wenige der mitgetheilten Vulgarnamen aufmerksam gemacht hat.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Branky Franz

Artikel/Article: [Eulennamen. Ein kleiner Beitrag zur deutschen Cultur- und Sittengeschichte. 127-128](#)